

der Mineral- und Gesteinssynthese, erfahren hat. Basalt wurde zum ersten Male im Jahre 1877 von Michel-Levy und Fouqué synthetisch dargestellt. 1804 hatte schon ein englischer Forscher versucht, ein 100 Pfund schweres Stück durch Umschmelzen wieder zu gewinnen. In Deutschland stellt die Rheinische-Linzer Basalt A. G. in Linz Basalt technisch dar. Er dient als Fußbodenbelag in chemischen und anderen Fabriken. Wenn man neuerdings den Gesteinssynthesen wieder Interesse zuwendet, so wird man, um die Schmelzflüsse nicht glasig zu erhalten, neben langsamer Abkühlung, Tempern und Druck auch Katalysatoren anwenden müssen. Man kommt dabei auf ein Gebiet, das wenigstens in bezug auf Gesteinssynthese noch kaum bearbeitet ist. Gneis und Granit kann man bis jetzt noch nicht aus eigener Schmelze oder auf anderem Wege durch Synthese erhalten. Desgleichen steht noch die Glimmersynthese, ein sehr wichtiges technisches Problem, aus. Man erhält bis jetzt nur glimmerähnliche Produkte in kleinen Mengen. Also Aufgaben über Aufgaben sind in diesem unbeachteten Gebiete zu lösen.

In der vor kurzem erschienenen „Entwicklungsgeschichte der mineralogischen Wissenschaften“ von Groth betont derselbe, daß neben der analytischen Erforschung der chemischen Natur der Mineralien endlich an die Synthese heranzugehen sei. Wie man seit kurzem schon vielfach eine Disziplin der „Geophysik“ lehrt, so wird auch die anorganische Chemie, physikalische Chemie, Mineralogie, Geologie, Petrographie und Erzlagerstättenlehre ihre gemeinsamen Grenzgebiete in der „Geochemie“ zusammenfassen. Die Synthese der Mineralien und Gesteine wird ihr Hauptarbeitsgebiet sein. Mögen mehr als bisher sich Deutsche mit diesem besonderen Zweige der Naturwissenschaft beschäftigen.

In der Aussprache weist Herr W. Fischer auf die wohl katalytische Wirkung des bei der Herstellung von Schlackenpflastersteinen in Eislehen zugegebenen Wassers hin, die neben der langsamen Abkühlung eine kristallinische Erstarrung der Schlacken bedingt.

4. 8. Dezember 1927. Herr W. Fischer bespricht (mit Lichtbildern) folgende neuere Arbeiten:

- Kossmat, F.: Gliederung des varistischen Gebirgsbaus. Abh. Sächs. Geol. Landesamts, H. 1 (1927).
 Pietzsch, K.: Der Bau des erzgebirgisch-lausitzer Grenzgebiets. Ebenda, H. 2 (1927).
 Stenzel, H.: Tektonik des Lausitzer Granitmassivs. Abh. Preuß. Geol. Landesanst. N. F. H. 96 (1924).
 Tröger, E.: Endogen kontaktmetamorphe Amphibolgesteine im Lausitzer Granit. Centralbl. f. Min. 1927, Abt. A.
 Cloos, H.: Zur Frage des Deckenbaus in Schlesien und im Fichtelgebirge. Geol. Rundschau 1927.
 Bederke, E.: Zum Gebirgsbau der mittleren Sudeten. Geol. Rundschau 1927.
 Schreiter, R.: Geologischer Führer durch das Erzgebirge, Freiberg 1927. (Vgl. Dredn. Anz. Nr. 148 vom 6. September 1927, S. 3.)
 Fischer, W.: Verwitterungserscheinungen am Dresdener Zwinger. „Natur und Museum“, Frankfurt 1927, H. 11.
 Tetzner, A., u. Edelmann, F.: Neue sächsische Mineralvorkommen II. Freib. Jahrb. 101. 1927.

Anschließend besprach, ebenfalls mit Lichtbildern, Herr E. Werner die Abhandlungen:

- Jaeger, W.: Der Gebirgsbau des sächsischen Vogtlandes und dessen Erzlagerstätten. (Adorf 1924.)
 v. Seidlitz, W.: Die Altenberger Scholle. Geol. Rundschau, Steinmann-Sonderband, 1926.

5. 22. März 1928. Herr W. Fischer legt neuere Arbeiten zur Mineralogie und Geologie von Sachsen vor. Dann spricht Herr Hermann Andert, Ebersbach (als Gast) über Stratigraphie und Tektonik der sächsisch-böhmischen Kreide.